



!!! AKTUELL !!!

**Samstag, 30. Oktober 2004,
Schloss St. Martin,
Kehlbergstraße 35,
A-8054 Graz-Straßgang:**

9.30 bis ca. 13 Uhr

Vortrag

Amalgam als Krankmacher

**Die Mundhöhle als Schaltzentrale
für unsere Gesundheit**

Dr. Ali Reza Emami

Facharzt für Zahn-, Mund- und Kiefer-
heilkunde, Graz

*„In der Pause laden wir zu einem
kleinen Umtrunk anlässlich des
15-Jahr-Jubiläums unseres Vereins.“*

**Wir freuen uns auf Ihren
Besuch!**

Inhalt

Widerspruchregister	2
Impressum	2
Brief des Präsidenten	2/3
Die Verlassenheit der Mediziner an der Front	4
Elfi Mußbacher: Warum ich für Therapiefreiheit bin	8
Gesundheitswesen braucht bessere Kommunikation	10
Aus der Sicht einer Großmutter	12
Aus der Praxis	15
Im Gespräch: Dr. Ali Reza Emami	16
Wer Ohren hat, der höre!	19
Buchbesprechung	21

WIDER SPRUCH REGISTER

Wer für sich oder seine minderjährigen Kinder einer Organentnahme widersprechen möchte, sendet seine Widerspruchserklärung an:

**Österreichisches
Bundesinstitut für das
Gesundheitswesen**

**Stubenring 6
A-1010 Wien**

Siehe auch unter: www.oebig.at

IMPRESSUM:

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:
Werk für menschenwürdige Therapieformen,
A-8572 Piberegg 22 – Forsthaus,
Tel. 0 31 48/563, Fax DW 4,
e-mail: praesident@wfmf.net,
Internet: <http://www.wfmf.net/>
Raiffeisenkasse Ligist-St. Johann,
BLZ 38211, Kto.-Nr. 11486
Verlagsort: Piberegg
Redaktion: K. Beller, Graz
Layout, Produktion und Koordination:
B & R Satzstudio, A-8054 Graz, Kärntnerstraße 390b,
Tel. 0 31 6/25 17 98-0, Fax 0 31 6/25 17 98-3,
e-mail: b.u.r.-satzstudio@aon.at,
ISDN: ++43/(0) 31 6/25 17 98-50
Druck: Dorrong, Graz
Verlagspostamt: A-8572 Bärnbach
GZ 02Z032323
P.b.b.

Liebe Mitglieder und Freunde!

Einmal im Jahr treffen sich die Mitglieder des Präsidiums zu einer sogenannten „Sommerklausur“, um abseits vom Vereinsalltag Bilanz zu ziehen und über längerfristige Anliegen und Weichenstellungen unseres Vereins nachzudenken. Über einige der Ergebnisse möchte ich Sie informieren:

- Den Weg einer verstärkten **Vernetzung mit anderen Patientenvereinen** im In- und Ausland wollen wir weitergehen. Auch eine Kooperation mit **ganzheitlich orientierten Ärztevereinen** wie z. B. der „Österreichischen Gesellschaft für homöopathische Medizin“ oder dem „Dachverband der österreichischen Ärzte für Ganzheitsmedizin“ erscheint uns weiterhin sinnvoll auf dem Weg zu wirksamen Patientenrechten und zu einer weitgehenden Therapiefreiheit für Patienten. Interessant ist in diesem Zusammenhang ein aktueller Fall in Deutschland, wo Eltern das Sorgerecht für ihr

Kind zurückerhalten haben, nachdem eine alternative Therapie ihren Sohn von seinem Knochenkrebs geheilt hat.

- Die interessante Idee einer **Patienten-Rechtsschutzversicherung**, über die gemeinsam mit einem Versicherungsunternehmen diskutiert werden könnte. Wir werden sehen, ob sich daraus ein marktfähiges Produkt entwickeln lässt.
- Die Zeit von der **Empfängnis bis zur Geburt sowie das Sterben** zählen zu den heikelsten und sensibelsten Themen unserer Gesellschaft gerade in Bezug auf Menschenwürde – zu beiden werden Sie in dieser Zeitung und in zukünftigen Beiträgen finden.

Zurück zu unserer Herbstarbeit: Vor 15 Jahren, am 30. September 1989, wurde unser Verein gegründet und zählt mittlerweile rd. 340 Mitglieder und rd. 240 Interessenten, die unsere Zeitung abonniert haben. Wir wollen dies zum Anlass nehmen, diese 15 Jahre kurz Revue passieren zu lassen und ein wenig zu feiern, und zwar in der Pause unseres nächsten Vortrags mit **Dr. Emami am 30. Oktober 2004** im Schloss St. Martin in



Graz. Wir freuen uns sehr, wenn wir Sie dort persönlich begrüßen dürfen.

Und bitte weiterhin um Ihre persönliche Unterstützung in Form von Mitarbeit (bei dieser Gelegenheit heiße ich Frau Elfi Mußbacher im Präsidium herzlich willkommen, die sich im Blattinnern vorstellen wird), Inseraten, Spenden, Werbung, Kritik und jeglichem Zuspruch.

Mit herzlichen Grüßen

DI Andreas Kirchmair



Die Verlassenheit der Mediziner an der Front

Die zunehmende Verlassenheit der Mediziner an der Front im Kampf gegen Leiden und Sterben stellt vor dem Hintergrund einer überhöhten sozialen Erwartungshaltung gegenüber der modernen Medizintechnologie eine zunehmende Gefahr dar.

Der zunehmend forcierte interdisziplinäre Diskurs der Wissenschaften meint die Vernetzung der wissenschaftlichen Disziplinen untereinander. Ein bedeutender Faktor in der modernen Klinikmedizin ist trotz des hohen Stellenwerts apparativer Diagnostik und Behandlung die zwischenmenschliche Kommunikation – sowohl zwischen Ärzten und Pflegenden als auch zwischen Ärzten, Pflegenden, Patienten und Patientenangehörigen.

Wie die Butter aufs Brot, so gehört auch der Spürsinn, die menschliche Intuition, zu jedem diagnostischen Verfahren und zum Heilungsgeschehen insgesamt. Nun gibt es unterschiedliche Krankheits- und Kommunikationstheorien. Daneben gibt es unterschiedliche wissenschaftstheoretische Ansätze über das Wesen der menschlichen Erkenntnis und damit korrespondierende Erkenntnismethoden.

Wertfreies Schauen

Ein unter der Leitung des Rechtsphilosophen Peter Strasser durchgeführtes interdisziplinäres Forschungsprojekt hat Folgendes gezeigt: Die dem Arzt-Patienten-Verhältnis hauptsächlich zu Grunde liegende Erkenntnismethode konstituiert auch den mehr oder weniger personenzentrierten Zugang des Arztes zum Patienten.

Die Phänomenologie als ältester Erkenntniszweig geht auf den Philosophen Husserl zurück, und es geht dabei, salopp formuliert, um ein möglichst vorurteilsloses wertfreies Schauen. Als Mitarbeiterin des genannten Forschungsvorhabens war ich also von meinem Projektleiter darauf angesetzt, die alltäglichen Vorgänge, Rituale, Interaktionen, Besonderheiten, im Prinzip alles, was vorkommt, im Klinikbetrieb „anzuschauen“. Das war ganz und gar nicht

Der (leider überarbeitete) Text dieser Rede wurde uns von der Ärztekammer Steiermark zur Verfügung gestellt. Die Rede selbst hat Frau Dr. Wogrolly-Domej am 18. Mai 2004 im Weißen Saal der Grazer Burg vor einem großen Publikum unter Anwesenheit von Frau Landeshauptmann Klasnic gehalten. Anlass war die Präsentation ihres empfehlenswerten neuen Buches „Abbilder Gottes“.

Schon zuvor, als ihr „Doktorvater“ und Direktor des LSF Graz, Univ.-Prof. Dr. Danzinger, sprach, hatte es ungewohnt kritische Untertöne gegeben. Wogrolly, die mehrere Jahre als Beobachterin auf Intensiv- und Langzeitpflegestationen verbracht hatte, machte ihre Betroffenheit mit dem Erlebten und mit den Patienten dort für uns alle spürbar. Ihre Rede war eine Grenzwanderung und ein Erlebnis.

DI ANDREAS KIRCHMAIR

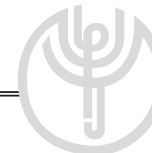
selbstverständlich, zumal sowohl von philosophischer als auch von medizinischer Seite vorab Einwände kamen. Einerseits gab die akademische Philosophie und Bioethik ihre Scheu vor der Praxis zu, indem gesagt wurde, ein Philosoph habe im Krankenhaus nichts zu suchen, sein Platz sei in einer Bibliothek, um vor dem Hintergrund bestehender Literatur rein theoretisch über bioethische Normen und Handlungsanleitungen zu reflektieren, wobei Fallbeispiele aus der klinischen Praxis zu fingieren seien. Andererseits wurden unter den Medizinern Stimmen laut, die meinten, ein medizinischer Laie sei von den Vor-

gängen im Krankenhaus heillos überfordert, es komme durch seine Einmischung zu Missverständnissen, da er den Sinn und die Hintergründe gewisser Therapie- und Untersuchungsverfahren mangels nötiger Vorkenntnisse nicht angemessen aufzufassen könne. Ihm fehle quasi das Rüstzeug, um das Krankenhaus von innen zu verstehen. Ausgangspunkt des Projektes war aber gerade, dass sich ein medizinischer Laie dem Krankenhausalltag mit all seinen Facetten und Grenzsituationen stellt und sich dabei vornehmend der phänomenologischen Erkenntnismethode bedient.

Empirie reicht nicht

Die Beobachtungen machten klar, dass für die moderne institutionalisierte Medizin der empirisch-analytische Erkenntniszugang dominiert. Mit anderen Worten wird vom Arzt vor allem das berücksichtigt und bewertet, was messbar ist und empirisch nachweislich vorliegt. Dieser seit Habermas etablierte Erkenntnisbereich ist um Beobachterunabhängigkeit und Objektivität bemüht.

Dass dabei der interpersonelle Charakter der Arzt-Patienten-Beziehung häufig zu kurz kommt, ist ein unerwünschter Sekundäreffekt der aktuellen Dominanz des empirischen Erkenntnisweges. Darum ➤



➔ gilt es, neben dem empirisch-analytischen Erkenntniszugang, wodurch der Mensch zum Objekt der Behandlung wird, einen dialektischen Erkenntniszugang und schließlich noch einen hermeneutischen Zugang zu etablieren. Der dialektische oder diskursive Erkenntniszugang meint nichts anderes als das kontinuierliche Abwägen eines Sachverhaltes in einer These und Antithese und deren Zusammenführung in einer Synthese, während die Hermeneutik ursprünglich die Kunst der Interpretation/des Verstehens umschreibt, was für das Verhältnis von Arzt und Patient ein möglichst unvoreingenommenes und reflektiertes Aufeinanderzugehen bedeuten kann.

Wechselnde Erkenntnis Modi

Für die medizinische Praxis heißt das, dass der Arzt in seinem Verhältnis zum Patienten zwischen den genannten vier Modi der Erkenntnis wechselt und nicht etwa eingleisig fährt und auf einem bestimmten Modus beharrt. Ebenso wenig wie ein reines phänomenologisches „Schauen“ dem gesamten Menschen und dessen Leiden gerecht wird, wird ein rein objektivierendes empirisches Vorgehen diesem Anspruch genügen. So theoretisch die genannten Erkenntniszugänge auf den ersten Blick erscheinen, so praktisch sind sie in ihrer

Anwendbarkeit nicht nur zwischen Arzt und Patient. Der fächerübergreifende Diskurs zwischen den Disziplinen der Rechtswissenschaften, Medizin und Bioethik ist nicht nur notwendig, sondern in Zukunft unentbehrlich.

Die interdisziplinäre Annäherung darf nicht nur auf einer theoretisch-abstrakten Ebene geschehen, so dass in den medizinischen Hörsälen der kommenden Zeit zwar bioethische Paradigmen erlernt und normative Handlungsmodelle erläutert werden, sondern muss in einer Qualität erfolgen, die einen Fall wie den folgenden zu verhüten hilft: Ein Intensivmediziner berichtete mir von seinem Versuch, Moraltheologen, die seit Jahren Mitglieder einer Ethikkommission waren, auf seiner Station herumzuführen. Sein Ziel dabei war, den interdisziplinären Dialog zu verbessern, zumal ihm schien, als spräche er eine andere Sprache als jene, die mit Begriffen wie „Organpflege“ und „Verfall eines Patienten“ nichts anzufangen wussten, aber darüber zu urteilen hatten. Angesichts des ersten intubierten Patienten hätten die Theologen jedoch Reißaus genommen.

Die zunehmende Verlassenheit der Mediziner an der Front im Kampf gegen Leiden und Sterben stellt vor dem Hintergrund einer überhöhten so-

zialen Erwartungshaltung gegenüber der modernen Medizintechnologie eine zunehmende Gefahr dar, die Isolation der Ärzteschaft, Alleinverantwortung, soziale Kälte und Verrohungseffekte durch ärztliche Mehrfachverantwortung, zu hohe Paternalisierungseffekte (Verkindlichung von Patienten, die nach Danzinger ohnehin bereits durch die Patientenrolle in unterschiedlichen Graden in frühere Existenzphasen regredieren) zur Folge haben kann.

Kommunikatives Eis brechen

Zweifellos gilt es, in Zukunft das kommunikative Eis auch im praktischen Sinne zu brechen und Ärzten die Scheu vor der Offenlegung der bestehenden Grenzen im Kampf gegen Krankheit und Leid zu nehmen sowie medizinischen Laien (Bioethikern, Juristen) die Furcht vor der medizinischen Wirklichkeit.

Eine Zukunftsvision ist, dass nicht mehr hinter verschlossenen Türen von gesellschaftlich allein gelassenen Pflegepersonen oder Ärzten diskutiert werden muss, ob Frau X mit ihrer Vermutung recht hat, dass die als Förderungsstrategie gedachte Rollstuhlmobilisierung für ihre apallische Mutter eine zusätzliche Quälerei ist oder, wie es der Wahrnehmung der Pflegenden entspricht, das willkom-

mene Highlight im grauen Alltag der Patientin. Anders als im Fall von herkömmlicher Supervision und bewährten therapeutischen Angeboten ist der Klinikphilosoph, wie durch den Krankenhausphilosophen Wilhelm Schmid in Affoltern bei Zürich in einem Pilotprojekt bewiesen, voll in den Stationsalltag integriert und schaut nicht etwa sporadisch vorbei, um da und dort einzuhaken und seinen rein theoretischen Kommentar abzugeben. Zur Bewältigung heutiger ärztlicher und pflegerischer Anforderungen – gerade gegenüber so genannten schwierigen Patienten, wie Dementen, Komatösen und Hirntoten, aber auch im Fall von invasiven Maßnahmen, bei welchen die Autonomie des Patienten vorübergehend außer Kraft tritt – gilt es, die vier angeführten Erkenntniszugänge situationsadäquat zur Anwendung zu bringen, um auch dem unautonomen oder in der Autonomie defizitären Menschen als Arzt mit Würde zu begegnen. Eine derartige Anleitung kann von der modernen personenzentrierten und praxisorientierten Philosophie (Philosophische Praxis; Philosophical Counselling) innerhalb des Krankenhausalltages geboten werden.

Dr. Monika Wogrolly-Domej ist promovierte Philosophin und Schriftstellerin. Im Mai wurde ihr Buch „Abbilder Gottes“ als Ergebnis des in diesem Artikel beschriebenen Forschungsprojekts präsentiert.



Warum ich für Therapiefreiheit bin

Ich habe darüber nachgedacht und stellte fest, dass fast alle von ihnen gesund sind. Ein gesunder Mensch bestimmt selbst über seinen Körper. Er entscheidet selbst, was er isst, über den Sport, den er sich zumutet, über die Körperpflege, einfach über alles, was seinen Körper betrifft. Kurz gesagt: ein gesunder Mensch hat die Freiheit, darüber zu bestimmen, was er seinem Körper zumuten kann oder nicht. Das ändert sich, sobald man krank wird. Ich weiß das aus eigener Erfahrung.

Vor 6 Jahren wurde ich mit der Diagnose „mesangioproliferative Glomerulonephritis“ konfrontiert. Eine chronische Erkrankung, die beide Nieren betrifft und mit einem nephrotischen Syndrom einhergeht. Das bedeutet, dass ich viel Eiweiß ausscheide, daher Wassereinlagerungen im Gewebe habe und noch einige andere Probleme mehr.

Nach dem anfänglichen Schock, krank zu sein, beschloss ich sofort gesund zu werden, und so vertraute ich mich der Schulmedizin an und wollte alle Therapien durchführen bzw. annehmen, die für mich erforderlich sind. Ich sollte eine Reihe von Medikamenten einnehmen, eine Kartoffel-Ei-Diät einhalten, sollte mich körperlich schonen, um nur wenige Dinge zu nennen.

VON ELFI MUSSBACHER

Therapiefreiheit –
ein Wort, das für viele
in meinem Freundes-
und Bekanntenkreis
völlkommen fremd ist.
Warum?

Ich hielt mich genau daran, bis ich merkte, dass ich von den vielen Medikamenten immer müder wurde und meinen Alltag kaum mehr bewältigen konnte. Meine Tochter war zu diesem Zeitpunkt 18 Monate alt, ich hatte einen Haushalt und eine Familie zu versorgen. Körperliche Schonung war also kaum möglich. Dann sollte ich auch noch das Medikament Cortison einnehmen. Schon wenige Tage nach Beginn der Einnahme merkte ich, dass es mir immer schlechter ging. Ich hatte andauernde Schwindelanfälle, Magenschmerzen, Übelkeit, Kopfschmerzen und Müdigkeit waren nur einige der Symptome. So wollte ich nicht weiterleben. Bei meinen Ärzten stieß meine „Cortisonunverträglichkeit“ auf wenig Verständnis. Ich bekam ein Magenschutzmittel und Knochenaufbaumittel zusätzlich verschrieben, dann würde schon alles besser werden. Das wurde es aber **nicht!** Ich erkannte, dass ich die Ver-

antwortung für meinen Körper wieder selbst übernehmen musste. Ich setzte das Cortison ab, begab mich in Behandlung eines Homöopathen, der für mich die richtigen Globuli fand, und ein Heilpraktiker machte mich mit der traditionellen chinesischen Medizin und der Wirkung von Heilkräutern vertraut. Schon bald ging es mir dank Globuli und Teekuren merklich besser. Auch meine Werte verbesserten sich. Meine „alternative Behandlungsmethode“ wurde von den meisten Ärzten überhaupt nicht befürwortet, und so musste ich meine „eigene“ Therapie heimlich weiterführen. Ich fühlte mich großartig und nahm meine Arbeit als Diplomkrankenschwester wieder auf und fühlte mich so wohl, dass mein Mann und ich beschlossen, noch ein Kind zu bekommen.

Dieser Wunsch stieß bei den Ärzten auf heftigsten Widerstand, und es wurden mir die schlimmsten Horrorszenarien wie der Tod des Babys und von mir selbst ausgemalt. Das Beste wäre sowieso eine Sterilisation. So handelten wir wieder gegen den Rat der Ärzte, denn ich fühlte mich großartig und wusste, ich würde ein gesundes Kind bekommen. Ich wurde schwanger und freute mich sehr auf das Baby. Die ersten 5 Monate wurde uns jedoch von den Ärzten nur Angst gemacht und wir wurden belehrt, wie

unverantwortlich wir uns verhalten würden und dass es besser sei, das Baby nicht zu bekommen. Ich besuchte jedoch in der Zwischenzeit einen Geburtshilfsvorbereitungskurs bei einer Kinesiologin. Diese lehrte mich, auf meinen Körper zu hören und einfach meinem Baby und meinem Körper zu



Neu im Präsidium:
Elfi Mußbacher
Dipl.-Krankenschwester
Hausfrau
verheiratet, 2 Kinder
Mitglied seit 2004

vertrauen. Das tat ich und entgegen jeder ärztlichen Voraussage erblickte mein Sohn pumperlgesund das Licht der Welt.

Und so könnte ich anhand meiner wirklich schon langen „Krankengeschichte“ noch viele, viele Beispiele anführen, wo ich mir Therapiefreiheit wünschte. Abschließend möchte ich jedoch betonen, dass ich froh bin, dass es die Schulmedizin gibt. Allerdings würde ich mir für mich und alle anderen Menschen wünschen, dass jeder „Patient“ bei seiner Therapie Mitspracherecht hat, dass sich Ärzte die Zeit nehmen, mit dem Patienten gemeinsam nach akzeptablen Lösungen zu suchen, dass alternative Methoden anerkannt werden und dass Ärzte auch verstehen lernen, warum manche Therapien für gewisse Menschen einfach nicht zumutbar sind.



Gesundheitswesen braucht bessere Kommunikation

Ärzte sollen mehr auf Krankenschwestern hören sowie auf grundlegende Informationen von Patienten selbst. Zu diesem Ergebnis kommt eine Untersuchung von Sarah Collins von der Abteilung für Gesundheitswissenschaften an der Universität von York. Derzeit haben die Patienten für Ärzte ein großes Maß an Bewunderung übrig, während sie es leichter finden, mit Krankenschwestern zu reden, so dass Ärzte und Schwestern zunehmend ihre Rollen tauschen.

Aber die wichtigen Informationen, die die Krankenschwestern erhalten, werden nicht immer weitergegeben und die Sorgen der Patienten werden nicht berücksichtigt. Sarah Collins hat im Rahmen ihrer Studie herausgefunden, dass es Patienten leichter finden, mit Krankenschwestern zu sprechen, und diese auch als zugänglicher erleben. Andererseits hören sie Ärzten besonders aufmerksam zu und erwarten eine fundierte Beratung von ihnen.

Die Studie fordert alle Beteiligten des Gesundheitswesens auf, diese Unterschiede durch entsprechende Kommunikation und bessere Zusam-

Studie zeigt auf:
Autoritäre Ärzte
ignorieren Informationen von Krankenschwestern.

menarbeit wettzumachen. Die Untersuchung basierte auf etwa 100 Befragungen und fand heraus, dass weder Ärzte noch Krankenschwestern die Auswirkungen ihrer eigenen Kommunikation mit dem Patienten bedachten und in den Gesamteindruck vom Patienten einfließen ließen.

Weiters identifizierte die Studie unverkennbare Muster in der Kommunikation mit den Patienten: Ärzte neigten dazu, mehr Autorität zu haben und in der Position zu stehen, Entscheidungen zu treffen. Andererseits hörten die Ärzte weniger als die Schwestern und konnten sich so kein vollständiges Bild machen.

Außerdem gaben die Mediziner einem Beratungsgespräch eine bestimmte Richtung, während die Krankenschwestern offener hinsichtlich der Anmerkungen von Patienten waren. gross@presstext.at

WERK FÜR MENSCHENWÜRDIGE THERAPIEFORMEN



Patientenverein als Plattform für ganzheitliche Heilweisen

lädt ein zum Vortrag mit

Dr. Ali Reza Emami

*Facharzt für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde
Graz*

Amalgam als Krankmacher

Die Mundhöhle als Schaltzentrale für unsere Gesundheit

- ➔ Wie beeinflussen die Zähne über die Körpermeridiane unsere Gesundheit?
- ➔ Andere Gifte als Krankmacher

Volksbildungsheim

Schloss St. Martin

A-8054 Graz-Straßgang, Kehlbergstraße 35

Samstag, 30. Oktober 2004,

9.30 bis 13 Uhr

*Pause um 11 Uhr mit kleinem Umtrunk
anlässlich des 15-Jahr-Jubiläums unseres Vereins*

Öffentliche Verkehrsmittel: Linien 31, 33, 62



Eine Großmutter berichtete dem Eltern-Kind-Zentrum Graz von der ersten Geburt ihrer Schwiegertochter:

„Wir stehen selbst noch unter Schock und da erfährt man schon die nächste Schlagzeile, dass eine Frau im 6. Monat durch einen Kaiserschnitt von ihrem Kind entbunden wurde. Eine Verwechslung, und Ärzte sind ja auch nur Menschen.

Ja, so läuft das im Moment. Wir konnten uns bei unserer Geschichte selbst helfen, doch wie sieht es mit den vielen Frauen aus, die keinen Beistand haben.

Kurz erklärt: Wir arbeiten seit Jahren als Kultur- und Schulverein, Bildung, Ausbildung, das Wachsenlassen von Kindern sind seit langem unsere Themen.

Unsere Schwiegertochter Berit stand nach einer völlig normalen Schwangerschaft (gut auf die Geburt vorbereitet) am 4. Juli vor der Geburt ihres ersten Kindes. Sie hatte das Gefühl Fruchtwasser zu verlieren und verständigte ihre Hebamme, die sie bei einer Hausgeburt begleiten wollte. Auch die Lebensgefährtin ihres

Schwiegervaters, die als Hebamme in der Frauenklinik arbeitet, war gerade zu Besuch bei uns.

Meiner Schwiegertochter wurde geraten, in die Klinik zu fahren, um zu überprüfen, ob es dem Kind auch gut ginge. Sie hatte als junges Mädchen mit ‚Krankenhaus‘ keine so guten Erfahrungen gemacht, trotzdem wollte sie bei ihrem Kind nichts riskieren und fuhr in Begleitung ihres Mannes, Schwiegervaters und mit den zwei Hebammen in eine Klinik nach Linz.

Nach einer Ultraschalluntersuchung, die von einer jungen Ärztin durchgeführt wurde, stellte diese fest, dass das Kind übertragen wäre, die Plazenta bereits verkalkt, über den Zustand des Kindes könnte man nichts sagen, da kann man nur hoffen.

Der Chefarzt, obwohl er die junge Frau nicht einmal zu Gesicht bekam, ordnete nach dieser Feststellung sofort einen operativen Eingriff an – sprich Kaiserschnitt. Einer normalen Geburt würden sie nicht mehr zu-

stimmen, dieses käme nicht mehr in Frage. Meine Schwiegertochter war damit nicht einverstanden und sie entschloss sich, gemeinsam mit bzw. in Begleitung meines Sohnes das Spital gegen Revers, den sie unterschrieb, zu verlassen und nach einer

anderen Möglichkeit zu suchen. Die ‚verwandte Hebamme‘ durfte ihr wegen ihres Arbeitsverhältnisses im Krankenhaus nicht beistehen, die Hebamme, die sie bei der Hausgeburt begleiten wollte, musste diesen Fall abgeben.

Meine Schwiegertochter fuhr in einen nahe gelegenen Bauernhof, wo auch ihr Mann geboren wurde. Der Hausarzt wurde verständigt, und sie gebar nach all dieser Aufregung unter normalen Umständen ihre kleine Tochter Ronja.

Nach Untersuchung des Arztes waren Mutter und Kind gesund, das Kind kam rechtzeitig zum Geburtstermin auf die Welt, die Plazenta war nicht verkalkt, das Kind nicht übertragen.

Statt Hilfe zu leisten, Geborgenheit zu bieten, werden, so scheint es, junge Frauen auch noch geängstigt. Berit wurde vom Chef der Klinik angezeigt, die Gendarmerie wurde verständigt und, wie es schien, mit Angaben, wie sie in der ‚Kronenzeitung‘ stehen, ‚auf die Jagd‘ geschickt. Am 5. Juli um 8 Uhr früh wurden wir mit der Meldung, dass meine Schwiegertochter völlig verwirrt während der Geburt aus dem Kreißsaal geflüchtet sei, von der Gendarmerie heimgesucht und zur Mithilfe ihrer Auffindung aufgefordert. Nach meinen Kindern wurde gefahndet wie nach Schwerverbrechern.

Von den ersten 5 Stunden, die meine kleine Enkeltochter auf der Welt war, hatte mein Sohn Johannes mindestens 3 Stunden damit verbracht, sich bei den oben genannten Stellen zu rechtfertigen, um sich nicht größere Schwierigkeiten einzuhandeln.

Wenige Stunden nach der Geburt des Kindes wurde die Anzeige vom Spitalsarzt zurückgezogen. ➔

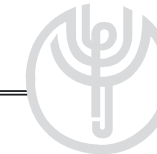
Aus der Sicht einer Großmutter

AUS DEM ELTERN-KIND-ZENTRUM GRAZ

Die erste Geburt meiner Schwiegertochter

Besuchen Sie uns!

<http://www.wfmtf.net/>
WERK FÜR MENSCHENWÜRDIGE THERAPIEFORMEN



AEGIS Österreich

VORSCHAU

**3. Österreichisches
Impfforum**

Samstag, 9. Oktober 2004

Schwarzl-Freizeitzentrum, Thalerhofstraße 85
8141 Unterpremstätten/Graz

➔ Zwei Tage später lasen wir den beigefügten (unten stehenden) Artikel in der ‚Kronenzeitung‘.

Ich bin der Meinung, dass die normale Schulmedizin in manchen Bereichen Großartiges vollbringt. Der Mensch besteht jedoch nicht nur aus einem Körper. Allzu oft wird das übersehen. Ich halte die Ärzte nicht für berechtigt, Menschen zu entmündigen, zu ängstigen und sie letztlich dann auch noch unter fadenscheinigen Anschuldigungen zu verfolgen, wenn sie

ihren Anordnungen nicht entsprechen. Ich gehe auch so weit, dass ich dahinter nicht nur die Sorge um den Menschen, sondern auch Geschäftsinteressen vermute.

Aus diesem Grund möchte ich Sie als Obfrau eines Mutter-Kind-Zentrums über diesen Vorfall informieren, da ich glaube, dass Sie über derartige Fälle für die weitere Unterstützung von Frauen und Hebammen unterrichtet sein sollen.“

„Kronenzeitung“ vom Mittwoch, den 7. Juli 2004

Aus Abneigung gegen Spital Baby in Lebensgefahr gebracht: Schwangere flüchtete während Entbindung aus dem Kreißsaal

Völlig durchgedreht ist eine Mutter aus dem Linzer Großraum: Die 23-Jährige wurde von ihrer Hebamme mit Blasensprung in die Landesfrauenklinik eingewiesen. Von dort flüchtete die Frau aber während der Entbindung, brachte ihr Baby in akute Lebensgefahr. Das Kleine wurde dann auf einem Bauernhof geboren.

„So etwas ist mir in zwanzig Jahren Tätigkeit als Frauenarzt nicht untergekommen“, erklärte Klinik-Chef Gernot Tews auf „Krone“-Anfrage: Die 23-Jährige wollte ihr Baby zu Hause mit einer Hebamme gebären. Montag verständigte die Hochschwangere die geprüfte Helferlin, dass sie den Blasensprung gehabt hatte. Doch sie wusste nicht, wann das Fruchtwasser ausgetreten war. Die Hebamme brachte die widerstrebende Schwangere sofort zur Klinik. Primar Tews: „Wir haben ihr genau erklärt, wie dramatisch die Situation ist. Jedes fünfte Baby stirbt.“ Doch die „Spitalshasserin“ flüchtete um 7.30 Uhr früh, tauchte unter und gebar das Kind drei Stunden später auf einem Bauernhof. Nun droht ihr eine Anzeige vom Pflschaftsrichter.

Christoph Gantner –
ooe@kronenzeitung.at

Aus der Praxis



Dr. Felizitas Perz, Ärztin für Allgemeinmedizin, Kainbach bei Graz

Vor kurzem sah ich im Wochenenddienst eine Patientin mit einer hoch fieberhaften Erkrankung und einem rot-fleckigen Hautausschlag am ganzen Körper. Die Frau hatte außerdem heftige Kopfschmerzen und eine deutliche Nackensteife. Aufgrund des Hautausschlages tippte ich

auch bei dieser Patientin. Die ausgeprägte Nackensteife war ein deutlicher Hinweis auf eine Gehirnhautbeteiligung. Mit so einer schweren Erkrankung ist natürlich nicht zu spaßen. An Symptomen, die zur heilenden homöopathischen Arznei führten, waren der heftige Durst auf kalte

Masern

auf Masern, eine Krankheit, die ich seit Jahren nicht mehr gesehen habe. Wahrscheinlich kennen jüngere Ärzte diese Krankheit nur mehr aus dem Lehrbuch.

Die Patientin ist Mutter von vier Kindern. Auch die größeren der Kinder hatten im Vorfeld Fieber, aber keinen Hautausschlag. Wahrscheinlich waren sie auch an einer abgeschwächten Form an Masern erkrankt. Da die Kinder jedoch geimpft sind, ist die Krankheit in nicht erkennbarer Form aufgetreten, die Mutter, die nicht geimpft ist und in der Kindheit offenbar nicht mit Masern in Kontakt gekommen war, hat sich bei ihren Kindern angesteckt.

Bei den meisten sogenannten Kinderkrankheiten ist es so, dass sie im Erwachsenenalter viel schwerer verlaufen als in der Kindheit. So war es

Getränke und das Verlangen, möglichst ruhig zu liegen, am auffälligsten. Jede kleinste Bewegung war unerträglich. Ich verordnete **Bryonia** in C 200 in Wasser gelöst. Die Arznei tat auch prompt ihre Wirkung. Am nächsten Tag war die Nackensteife weg, die Kopfschmerzen nur noch leicht. Fieber und Hautausschlag klangen in den nächsten Tagen ab.

Die Überlegenheit der Homöopathie gegenüber der Schulmedizin, gerade bei Viruserkrankungen, zu denen Masern gehört, ist für mich augenscheinlich. Man kann nur spekulieren, wie die Erkrankung ohne Homöopathie verlaufen wäre. Mit viel Glück hätte sie wahrscheinlich länger gedauert und mit weniger Glück hätte sich eine Meningitis mit womöglich bleibenden Folgen entwickeln können.





Im Gespräch

Dr. Ali Reza Emami

Facharzt für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde, Graz

mit
Dr. Johann Loibner

Herr Dr. Emami beschäftigt sich schon sehr lange mit ganzheitsmedizinischem Denken in seinem Fach.

Dr. Loibner sprach mit ihm über folgende Fragen:

Es gibt doch verschiedene Fachrichtungen in der Medizin. Warum beginnen gerade die Zahnärzte damit, die Erkrankungen der einzelnen Körperteile im Zusammenhang mit dem ganzen Körper zu sehen? Das könnten ja ebenso die Gynäkologen, die Dermatologen oder die Kardiologen und andere mehr tun?

Der Mund-, Zahn- und Kieferraum ist die Energiezentrale, der „Sicherungskasten“ des menschlichen Organismus.

Der ganzheitlich arbeitende Zahnarzt hat aufgrund seiner zusätzlichen Kenntnisse über Wechselbeziehungen, Regelkreis und systemisches Denken häufig als Erster die Möglichkeit, Störungen, welche von der Mundhöhle aus unseren Körper belasten, zu erkennen.

Die Mundhöhle ist oft eine richtige Fundgrube. Immerhin ist die Ursache für 70 Prozent der chronischen Krankheiten in der Mundhöhle zu suchen.

Die Zähne beeinflussen über die Körpermeridiane unsere Gesundheit. Können Sie einige kurze Beispiele anführen?

Alle zwölf Meridiane passieren unsere Mundhöhle. Ein beherdeter Schneidezahn kann z. B. die Ursache für eine Therapie-resistente Blasenentzündung sein.

Oder ein beherdeter Weisheitszahn kann der Hauptgrund für eine Herzerkrankung sein.

Amalgam als Zahnfüllung wird heute schon längst nicht mehr als harmlose Substanz für den menschlichen Organismus betrachtet. Für welche Störungen der Gesundheit ist diese Substanz sicher verantwortlich?

Amalgam belastet uns sowohl auf physischer als auch auf psychischer Ebene.

Energielosigkeit, Müdigkeit, Geschmacksstörungen, Konzentrationsstörungen, Depressionen sind nur einige allgemeine Probleme, welche Amalgam verursachen kann. Weiter kann Amalgam organbezogen zu gesundheitlichen Problemen führen.

Die wissenschaftliche Disziplin, die sich mit den giftigen Stoffen für den Menschen beschäftigt, heißt TOXIKO-



LOGIE. Haben Sie den Eindruck, dass die Studierenden der Medizin und die fertigen Ärzte über Toxikologie der Lebensmittel und Heilmittel ausreichend Informationen erhalten?

Leider nicht, wir haben eine Menge Ballaststoffe als Lernmaterial gehabt, die im Endeffekt nichts wert sind. Es gehört vieles in Richtung Vitalismus statt Mechanismus und Ganzheitlichkeit statt Schubladenmedizin korrigiert.

In den reichen Ländern gibt es keinen Hunger, es gibt sauberes Trinkwasser, gesunde Wohnungen, Einrichtungen zur medizinischen Versorgung. Fehlen die Sorge und Aufmerksamkeit, unnötige Belastungen durch giftige Stoffe in Lebensmitteln zu vermeiden? Woran kann das liegen?

Wir leben leider in einer Zeit, wo Konsum und Wirtschaft wegweisend sind.

Zusätzlich beeinflussen Massenmedien rund um die Uhr die Menschen.

Welche Vorlesungen oder Seminare sollten für Medizinstudenten zur Verbesserung des Heilberufes Eingang auf der Universität finden?

Ganzheitliche Medizin, Homöopathie, TCM, Akupunktur, systemische Diagnostik und Therapie nach Beisch (vormals Methode Voll).

Was halten Sie von den Konservierungsmitteln in den Impfstoffen?

Ich bin stolzer Vater von drei gesunden Kindern, die komplett ungeimpft sind.

Ich bin ein überzeugter Impfgegner. Es gibt keine medizinische Studie über die Spätfolgen von Impfungen. Genau genommen haben Konservierungsmittel in Impfstoffen nichts verloren. Auch wenn sie in kleinste Mengen vorkommen, wissen wir, dass auch kleinste Mengen große Wirkung haben können, vor allem wenn mehrere Komponenten zusammenkommen. Man muss bedenken, was dies alles für ein kleines Kind bedeutet, wo ja sein Immunsystem gerade die ersten Gehversuche macht.



K A S S E T T E N

Die Aufnahmen unserer ersten großen Vortragsveranstaltung sind bereits acht Jahre alt und haben doch nichts an ihrer Aktualität eingebüßt, denn die Würde des Menschen ist und bleibt ein Thema, besonders in der Medizin.

Drum: Wer Ohren hat, der höre!

Immer wieder faszinierend für Ärzte wie Laien – die Erfahrungen des Praktikers:

Dr. Johann Loibner: 1: „Homöopathie in der Hand des Arztes und in der Hand des Laien“; 2: „Homöopathie bei Unfruchtbarkeit“; 3: „Homöopathie und Schmerz“ (3 Kass.)

Nach wie vor ein heißes Eisen – Organtransplantation, was dahinter steckt, die Sicht von Betroffenen:

Jytte Haupt: „Ich pflege Tote“
Renate Greinert: „Zwischen Nächstenliebe und Kannibalismus“ (3 Kass.)

Homöopathie – ein weitreichendes Wissensgebiet:

Dr. Anton Rohrer: „Homöopathie im Wandel der Zeiten“ (1 Kass.)

Vielen Paaren konnte er schon helfen; Darlegung der echten symptomthermalen Methode der natürlichen Empfängnisregelung:

Dr. Josef Rötzer: „Hilfe bei Unfruchtbarkeit durch die Natürliche Empfängnisregelung“ (1 Kass.)

Die große Heilkunst der Akupunktur – ihr besonderer Bezug zur Schmerzbehandlung – ein begeisterter Akupunkturarzt – ein begeisterter Redner:

Dr. Leo Dorfer: „Akupunktur und Schmerz“ (1 Kass.)

Eine Therapeutin, die ganz unmittelbar mit dem Patienten arbeitet und eine wirksame Heilweise bei Schmerz:

Andrea Tschiggerl: „Physiotherapie und Schmerz“ (1 Kass.)

50 Jahre Erfahrung mit der homöopathischen Heilweise – durch die Homöopathie geprägte Lebenserfahrungen – braucht in seinem Alter kein Blatt mehr vor den Mund zu nehmen:

Dr. Willibald Gawlik: „Wert des Lebens und Homöopathie“ (2 Kass.)

Hochinteressantes zum Thema „Wert und Unwert von Impfungen“:

Dr. Kris Gaublomme: „Impfungen – Ruf der Sirenen?“ (2 Kass.)

Sebastian Kneipp – nahegebracht vom ärztlichen Leiter der Kneippkuranstalt Aspach, NÖ:

Dr. Franz Xaver Daringer: „Erkältung und Kneipp – die Heilkraft des Wassers“ (1 Kass.)

Therapiefreiheit in den Spitälern? – Ein Thema, das immer mehr Menschen am Herzen liegt:

Dr. Leopold Drexler: „Homöopathie in Österreichs Spitälern“ (1 Kass.)

Dr. Marina Marcovich: „Sanfte Neonatologie“ (1 Kass.)

Die Wiederentdeckung des menschlichen Maßes in der Medizin:

Dr. Johann Fuchs: „Die Heilkunst Hildegards von Bingen“ (2 Kass.)

Von allen Seiten beleuchtet – Impfen:

Dr. Gerhard Buchwald: „Impfen – Segen oder Risiko?“ (2 Kass.)

Der Ernährungskrimi:

Dr. Jürgen Birmanns: „Essen wir uns krank?“ (2 Kass.)

Immer aktuell:

Dr. Andreas Faux: „Kinderkrankheiten homöopathisch heilen“ (2 Kass.)

Innovative Therapieansätze:

Dr. Frank Daudert: „Neue Chancen bei Krebs?“ (2 Kass.)

Wie heil sind unsere Zähne?

Dr. Christian Kobau: „Unser Mund – das Tor zur Gesundheit“ (2 Kass.)

Die sieben Todsünden der Gesundheitsindustrie:

Bert Ehgartner: „Das Medizinkartell“ (2 Kass.)

NEU - NEU - NEU - NEU

Einsatz der Homöopathie bei akuten Krisen:

Univ.-Prof. Dr. Michael Frass: „Homöopathie auf der Intensivstation“ (2 Kass.)

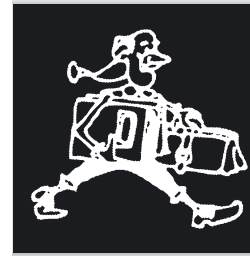
Zu beziehen über Frau Helga Söls, Dornegg 23, 8302 Nestelbach b. Graz, zum Preis von € 6,50/ATS 89,44 pro Stück. Fehlerhafte Kassetten bitte nicht bezahlen, sondern an obige Adresse retournieren.

- stop - Mitarbeit -
stop - Meinungs-
äußerung - stop -
Anregungen - stop -
Konstruktive Kritik
- stop - Verfassen
von Beiträgen für
die Vereinszeitung
betreffend Themen,
die Sie besonders
bewegen oder zu
denen Sie einfach
etwas zu sagen ha-
ben - stop - Leser-
briefe - stop - Mit-
arbeit - stop -
Meinungsäußerung -
stop - Anregungen -
stop - Konstruktive
Kritik - stop -
Verfassen von Bei-
trägen für die Ver-
einszeitung betref-
fend Themen, die Sie
besonders bewegen
oder zu denen Sie
einfach etwas zu
sagen haben - stop -
Leserbriefe - stop

Liebe Mitglieder und Freunde, liebe Leser!

*All die neben-
stehenden Aspekte
und Möglichkeiten,
beim Werk für
menschenwürdige
Therapieformen
mitzuarbeiten bzw.
mitzugestalten,
stehen Ihnen offen.*

*Eventuelle Schwellen-
ängste sind absolut
unbegründet,
schreiben Sie uns
bzw. sagen Sie uns
Ihre Meinung
und/oder gestalten
Sie aktiv mit!*



BÜCHEREI



RICHARD COHEN:

Ein anderes Coming Out

Homosexualität und Lebensgeschichte

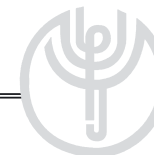
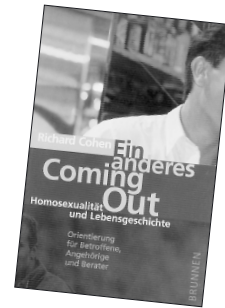
Brunnen Verlag

Dieses Buch gibt Einblick einmal in das Leben des Autors, selbst einmal Homosexueller, zum anderen Einblick in seine Therapie als Therapeut, indem er verschiedene Lebensgeschichten von „Patienten“ aufzeigt, um ihre Wandlung zur Homosexualität verstehen zu können. Als Homosexueller war er nie glücklich, suchte immer wieder gleichgeschlechtliche Partner. Er erzählt dem Leser, wie er nach einer leidvollen Zeit mit Hilfe eines Therapeuten von der Homosexualität herausgefunden hat und jetzt eine glückliche Ehe führt. Er wurde durch seine Lebenserfahrungen selbst Therapeut und versucht homosexuellen Menschen zu helfen.

Wenn die Ursachen für eine homosexuelle Entwicklung, so Cohen, verstanden werden, die seelischen Verwundungen heilen können und

unerfüllte Bedürfnisse beantwortet werden, wird die eigene Männlichkeit oder Weiblichkeit als so vertraut erfahren, dass die erotischen Wünsche zum *anderen* Geschlecht hin gehen können. In der Presse heißt es, verschiedene Studien hätten bewiesen, dass Homosexualität unveränderbar sei, da manche Menschen „homosexuell geboren“ seien. Cohen stellt i. d. Buch alle Studien vor. Es hat sich nämlich gezeigt, dass es bisher keine wissenschaftliche Grundlage für eine genetische oder biologische Ursache für Homosexualität gibt.

■ Dieses Buch ist lesenswert. Der Leser bekommt eine anderes Verständnis zum Thema „Homosexualität“ und erkennt, dass auch in diesem Bereich Heilung geschehen kann.



„Danke!“

sagt das „Werk für menschenwürdige Therapieformen“ der

Gemeinde Piberegg

sowie der

Stadtgemeinde Voitsberg

für zugegangene Spenden!

Als neue Mitglieder begrüßen
wir:

Christina Langmann, Krottendorf
Mag. Martha Wagnest, Wien

Elfi und DI Günter Mußbacher, Frauental

Als
Interessenten begrüßen wir:

(Be)merkenwert

*Will man nur glücklich
sein, so wäre das bald
getan. Aber man will
glücklicher als die andern
sein, und das ist fast immer
schwer, weil wir die andern
für glücklicher halten,
als sie sind.*

C. de Montesquieu

Falls Sie, liebe Leser,

noch nicht Mitglied unseres
Werkes sind, sich aber mit un-
seren Zielen identifizieren kön-
nen und unsere Arbeit unter-
stützen oder ohne sofortigen
Beitritt sich durch den Bezug
der Zeitung näher informie-
ren wollen, dürfen wir Sie bit-
ten, die nebenstehende Karte
auszufüllen und

an uns zu
schicken.



Betreffend „Widerspruchregister“,
Seite 2:

Ausweis für Ihren Privatgebrauch

Hier nach innen falzen

Ich, _____

erkläre hiermit

- für mich
 für meine Kinder

_____, geb. am _____

_____, geb. am _____

_____, geb. am _____

Organentnahmen
ausdrücklich abzulehnen.

Ausschneiden, falzen und zu Ihren Papieren
(Führerschein, Geldbörse etc.) geben.

Datum Unterschrift

WERK FÜR MENSCHENWÜRDIGE THERAPIEFORMEN A-8572 Piberegg 22 – Forsthaus

- Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zum Verein „Werk für menschenwürdige Therapieformen“ als förderndes Mitglied. Der Mitgliedsbeitrag beträgt € 27,-/ATS 371,53 jährlich und ist während der Dauer der Mitgliedschaft zu entrichten; ein Austritt ist durch schriftliche Erklärung des Mitgliedes möglich. Ich erhalte die Vereinszeitung und bin berechtigt, zu ermäßigten Preisen an den Veranstaltungen des Vereines teilzunehmen.
- Ich interessiere mich für die Arbeit des Vereines und möchte die vierteljährlich erscheinende Vereinszeitung zum Abonnementpreis von jährlich € 10,-/ATS 137,60 beziehen.

Name: _____

Anschrift: _____

E-Mail: _____ Telefon: _____

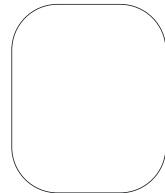
Ort, Datum

Unterschrift

Ich wurde auf den Verein durch Hrn./Fr.
aufmerksam gemacht.



**WIDERSPRUCH
GEGEN
ORGANENTNAHMEN**



**WERK FÜR
MENSCHENWÜRDIGE
THERAPIEFORMEN**

**A-8572 Piberegg 22
Forsthaus**